

Keiner kann sich verstecken

Von Dieter Langhart. Aktualisiert am 21.10.2009

Die Theagovia probt für ihre erste Eigenproduktion am neuen Spielort, dem Theaterhaus Thurgau. Die quirilige Komödie hat nächste Woche Premiere und wird auch zur Eröffnung der Thurgauer Theatertage gezeigt.

Links

Hier gehts zur Website der Thurgauer Theatertage

Artikel zum Thema

**Wenn das Herzblut ausgeht
Vier Tage voll Thurgauer Theater
Geld für vier Tage Theater**

Theagovia: «George Dandin»

Premiere: Donnerstag, 29. Oktober. Weitere Aufführungen: 30.10.–1.11., 18.–21. und 25.–28.11., Beginn 20.15, So 17.15 Uhr.
Reservation: info@gtheaterhausthurgau.ch, 071 622 20 40. Theatertage: 5. November, 19.30 Uhr.

Weinfeld – «Und ich gib uf», sagt George Dandin, und es klingt fast wie eine Frage. Traurig endet Molières Stück vom reichen Bauer, der Angélique heiratet, eine Tochter aus verarmtem Adel. Ihre Eltern wollen nur sein Geld, sie tanzt ihm auf der Nase rum und setzt ihm Hörner auf. Das gibt herrlich viel Stoff her für eine Komödie, mit Verwechslungen und Intrigen, mit Kniefällen und Entschuldigungen, mit Kichern und Derbheiten zwischen Figuren, die nicht über ihren Schatten springen und schon gar nicht aus ihrem Stand heraustreten können. Damals, vor dreihundertvierzig Jahren, im ancien régime.

Und genauso möchte Regisseur Markus Keller das Stück verstanden wissen, das er mit dem Theagovia Theater einübt. «Ich will das Tragische herausarbeiten.» Für ihn ist das düster-komische Stück keineswegs verstaubt, denn auch heute bleiben die Gesellschaftsschichten am liebsten unter sich.

Eigentlich wie in Weinfeld

Sanft hat Keller Molière näher zu unserer Zeit geholt, hat einige Namen geändert, nach der Besetzung die Texte den Spielern angepasst, die jetzt teils Mundart, teils Hochdeutsch, teils Berlinerisch reden. Und wenn sich Andi Metzger (Dandin alias Huber) und Jörg Ammann (sein Diener Linus) zwischen Strohhallen balgen, wähnt man sich im Weinfeld unserer Urgrosseltern. Angéliques Eltern heissen denn auch von Ottoberg.

Fast jeden Abend wird geprobt, Premiere ist morgen in einer Woche. Da ist herrlich viel Gelegenheit für die Spieler und Spielerinnen, ihrer Rolle Profil zu geben, zu improvisieren, also dies

auszuprobieren und jenes zu verwerfen; die Szenen auszugestalten und mit Leben zu füllen. Der Regisseur lässt die Spieler oft gewähren, dann wieder gibt er klare Anweisungen für neue Positionsbezüge. Die Bühne ist eine Arena, es gilt, den Raum gut zu nutzen, statische Aufstellungen zu vermeiden. Und es gilt, Tempowechsel ins Stück zu bringen, damit es noch näher an die Commedia dell'arte rückt, der sich Molière stark verbunden gefühlt hat.

«Lust, Stuntman zu sein?»

Plötzlich hat der Regisseur eine Idee und fragt den Spieler: «Hättest du Lust, ein Stuntman zu sein?» Eigentlich nicht, meint Jörg Ammann, wie er sich Fallhöhe über den Strohballen mit den Augen misst. Der Hechtsprung, den er sich dann zurechtlegt, gefällt der Regie ebenso gut. Keller will, dass das Spiel authentisch wird. «Ich will, dass sie verstehen und glauben, was sie spielen.» Nicht ganz einfach bei «George Dandin», denn Ausstattung und Bühne sind karg, keiner kann sich dahinter verstecken. Da müssen sich die Spieler auf den Text verlassen können. Nach den intensiven Proben sollten die Schauspieler das Stück für sich haben – und er als Regisseur eigentlich überflüssig geworden sein. (ThurgauerZeitung)

Erstellt: 20.10.2009, 21:30 Uhr

Krankenkassenvergleich

Krankenkassen Prämien 2010



Vergleichen Sie jetzt auf

www.thurgauerzeitung.ch/krankenkassen

© Thurgauer Zeitung